

hörte, sagte sie: „Und ich will meine schöne Perlschnur verkaufen, die ich von meiner Frau Taufpatin erhielt. Aus den Perlen lösen wir wohl etwas Rechtes.“ Es waren sehr schöne — Glasperlen von geringem Werte, die aber Sophiens vornehmster Schmuck, und in ihren Augen ein großer Schatz waren.

Der kleine Karl rief: „Und ich will meinen Fuchs verkaufen!“ So nannte er sein Steckenpferd, auf dem er eben angeritten kam, und das ihm sehr lieb war. Die kleine Luise, die ihre Puppe auf dem Arme hatte, sagte: „Ich will mein Gretchen verkaufen.“ „Nun brav,“ rief Karl, „da bekommen wir ja Geld wie Heu.“

Der Vater lobte die liebevollen Gesinnungen seiner Kinder; die Mutter hatte Thränen in den Augen. „Gute Kinder,“ sagte sie zu dem Vater, „sind in glücklichen Tagen die größte Freude der Eltern; im Unglück aber ihr bester Trost.“

5. Die Postmeisterin.

Katharine machte sich nun sogleich zur Reise in das nächste Städtchen fertig, wo die Post war, und wohin man von dem Dörflein aus eine starke Stunde zu gehen hatte. Sie entlehnte den Strohhut, den sie ihrer Schwester Sophie abgetreten hatte. Auf Erinnerung der Mutter schnitt sie in dem Garten einige vorzüglich schöne Stauden Blument Kohl ab und legte sie in einen Armkorb, um sie in der Stadt zu verkaufen. Denn die Mutter sagte öfter: „Wenn eine gute Haushälterin einen Gang über Feld, in den Garten oder auch nur durch das Haus zu machen hat, so bedenkt sie immer, ob sie nicht nebenher ein anderes Geschäft verrichten könne, und geht nie gern mit leeren Händen.“